

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Monika
o.O., 1965-06-11

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Der unholde Pudel und der fromme Löwe

Faust in der Studierstube — Hieronymus im Gehäus

Von Werner Ross

Goethe mochte Hunde nicht, aber er verstand sich auf sie. Seitdem ich Pudelbesitzer bin, weiss ich das. Gewiss, man kann ein solches schwarzes Tierlein sentimental sehen, als treuen Begleiter, als Spielgefährten, als «Liebesbottchen», wie ein Italiener hübsch gesagt hat. Welcher Mensch würde schon solche Freuden sprünge vollführen, wenn Herren oder Frauen nach Hause kommt? Ja, wir haben die Pudel und Schmeuser und Terrier und auch das Katzenvieh als nette Nebenspersonen in unser Dasein eingedrungen, als kleine Wärmerleinchen, als stumme Diener, als gutmütige Gesellen. Wir machen mit ihnen unser Verdauungspaziergang in den Häuserblock. Wir sorgen unersetzlich treulich für sie in Amerika bis zum ständigesässigen Begräbnis. Wir lassen uns nicht lumpen. «Denn Hunde, wenn er gut gezogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen», bemerkt Fausts Famulus Wagner treffend.

Wie spielt sich denn jene Pudel-Szene ab, welche die Wissenschaftler bis jetzt weit weniger beachtet hat als Faustens Geistesbeschreibungen? Faust und sein Famulus haben ihren Oster-spaziergang gemacht, Wagner oben nennenswerte Naturerlebnisse («man sieht sich leicht an Wald und Feldern satt»). Faust einsamer, zweifelter, schneidender denn je, am im Freien nicht befreit. Fast in die Welt, hoch, heisst es die Lüfte, ein Zaubermentel, das wäre vielleicht die Lösung, die Rettung, Wagner, atkling, warnt davor, sich mit Geistern einzulassen; er weiss aus Büchern mancherlei darüber und dringt zur Rückkehr: «Am Abend schützst man erst das Haus».

Da geschieht es. Faust schaut in die Dämmerung hinaus. «Siehst du den schwarzen Hund durch Saat und Stoppel streifen?» Wagner, Sachverständiger für Geister, weiss auch über Pudel Bescheid. Ein Wechselgespräch entspinnt sich, dem berühmten im «Erlkönig» verwandt. Faust sieht einen Feuerstrahl hinter dem Tier, sieht, wie es kreisend magische Schlingen um die beladenen, aber Wagner beruhigt: Augentäuschung, Hunderausch, und Faust resigniert schliesslich: «Du hast wohl recht, ich sehe nicht die Spur von einem Geist, und alles ist Drossel». So wird der Pudel aufgesessen, mitgenommen. Ein Anhänger für die Gelehrtenstube, wo sich nun der Abendfrieden auf Faust niedersinkt. Es scheint, man kann ihm, dem Niezuverlassenen, grübeln, denn die wilden Triebe, so heisst es ausdrücklich, sind nun entschlafen, Menschenliebe, Gottesliebe regen sich.

Was nun folgt, eine der grössten Szenen der deutschen Literatur, ist im Tiefsten nur musikalisch zu verstehen, als kontrapunktische Führung in zwei Stimmen, und die eine der Stimmen hat der Pudel zu vertreten. Jeder Ansatz, jede Anwendung der Gott- und Menschenliebe wird durch den Pudel unterbrochen, «esotisiert»; in das schöne Fliesen der frommen Jamben bricht unbarbarisch der Knüttelvers ein, die grobe Prosa der Hunderseele, mit Schnuppern und Knurren und Bellen und Heulen. Ich kenne derlei vom Hunderbüten, aber ich wäre schwerlich auf den Gedanken gekommen, das Thema «Geistesarbeiter am Schreibtisch von Pudel gestört» literarisch zu stilisieren. Lässig, ja — literarisch relevant, nein. So denkt auch Faust; kaum hat er den ersten Satz des Johannes-Evangeliums übersetzt, wird der Pudel so aufässig, dass ihm Faust kurzerhand die Tür weist.

Und da geschieht das Unheimliche; statt zu weichen, wächst der Pudel über sich hinaus, wird ein Ungeheuer mit feurigen Augen, schrecklichen Gebiss. Ja, schliesslich auf Fausts stärkste Beschworung hin, dem Zauberspruch ein Menschenwesen entsteht: «Das also ist das Pudela Kern! Ein fahrender Scholast! Der Casus macht mich lachen!» Man hat die Pointe dieser Wendung, wie mir scheint, gern übersehen. Wagner in seiner treulich-treffenden Beschreibung des Pudelwesens hat für das Tier auch eine Berufsbezeichnung mitgeliefert: «Er, der Studenten trefflicher Scholast». Als besserer Student war man, zwecks Stock- und Pfeifen-tragens, mit Pudel ausgestattet. Das wird witzig umgedreht: Nicht mehr der Student hat den Hund, sondern der Hund hat den Studenten. So dreht es sich bald nicht mehr witzig um: Nicht mehr der Herr hat seinen Diener, sondern der Diener hat den Herrn.

Man geht nicht über Goethes Absichten hin-

aus, wenn man das Lärmen und Lästigwerden des Pudels nicht nur grotesk deutet, sondern dämonisch. Das ist bei einem possierlichen Tier nicht leicht. Nichts liegt uns ferner als das Gefühl, dass der treue Begleiter seine Teufelsmienen habe. Jene andere, dunkle Bedeutung des Wortes «Hunde», die in vergessenen Schimpfwörtern wie «Sohn einer Hündin», in seltenen Epitheta wie «hündisch» nachklingt, haben wir die Gemüthlichkeit des Familiendylls mit Haus-herzlicher Geopfert. Wir lieben unsere Tiere, aber wir wissen nichts mehr von ihnen.

Gewiss, sie haben manche Triebe, die uns eher peinlich sind. Sie schauen uns manchmal an wie traurige Gefangene. Aber so ganz können wir es doch nicht mehr nachfühlen, was Paulus sagt, dass alle Kreatur nach Erlösung seufzt. Auch die Erzählung des Matthäus von den bösen Geistern, die gern in eine Schweineherde fahren möchten, dies auf Jesu Geheiss tun und dann die Herde in den See treiben, kommt uns etwas seltsam vor. In seiner Schwärze etwas Teufliches an sich haben sollte. Nun ja, schliesslich haben wir den Teufel selber ja auch abgeschafft und lassen ihn höchstens noch als den armen Teufel, den Betrogenen, dem die Seelen vor der Nase weggeschmitten werden, gelten. In unseren Zeiten gibt es die Tiere so wenig wie die Engel. Die geheimnisvolle Beziehung, die in den alten Religionen und Kulturen zwischen Mensch, Tier und Göttern schwebt, können wir nur noch auf gelehrten Feststellungen rekonstruieren. Was ist ein Totemtier? Was sind die Wolfsmenschen der germanischen Vorfürer, die Leopardennarren des afrikanischen Urwalds? Befremdliche Fragezeichen, keine nachvollziehbare Sachverhalte. Bei Aristoteles hat der Mensch noch drei Seelen: eine Pflanzenseele, eine Tier-, eine Menschenseele. «Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust», sagt Faust beim Geistesgespräch, und der Schluss liegt nahe, dass in der Studierstube ein paar Augenblicke danach sich die eine Seele in der Pudel-Umkehr offenbart.

Triebe — dieses Wort sollte man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Raslose Bewegung ist damit ausgedrückt, Getriebenheit. Man denkt an das grauenhafte Perpetuum mobile der eingesperrten Raubtiere. Man darf auch an jene sinnreich konstruierten Menschengefängnisse erinnern, die man heute «Betriebe» nennt. Der Pudel wäre so uneben nicht, wenn er einmal still liegen könnte. Gerade das kann er nicht. «Entschlafen» sind nun wilde Triebe mit jedem Augenblick.

Wir telefonieren, R. und ich. R. sagt, wie ist das Wetter auf Capri, ich sage, wie ist das Wetter in Rom. R. sagt, Rom ist schneebedeckt, ich sage, auf Capri fährt man Ski. Die Degeneriertheit des südlichen Klimas bringt ihn auf sein altes Thema: Untergang der Kunst. Er nennt sich das Einhorn im Automaten oder den Pegasus, sagt, er kommt da einfach nicht mit, spricht von den Verhinderern und Spöttern.

Sogar die T. M.'sche Dauerironie ..., macht er sich über meinen sonst von ihm hochverehrten Vater her und beruft sich auf das Menschenwürdiges. Und ich sage, ist es hier nicht etwas anderes? Diese Ironie liegt ausserhalb. Es ist eine leidenschaftliche Ironie — eine Ironie, die durch Leidenschaft geheilt ist. Es kommt darauf an, wer die Waffe führt und warum er sie führt. Ta ta ta, macht R., der gerne meine Rede provoziert und notiert, um nur bei Gelegenheit in den Kopf zu werfen, und da es bei den vier Trompetenblasen sein Bewenden hat, fährt fort, es gibt eine Ironie — und gerade hier tritt sie in Funktion —, die fruchtbar ist. Du trumpest mit deiner Menschenwürde auf, weil du nur zu gut weisst, dass wir keine einwandfreie Erfindung sind. Es ist unser Mangel — nicht wahr? — der die Spannung schafft, ohne die kein Leben ist, und es ist diese lebensgebende Spannung — eine Art permanenter unterbewusster Pein —, die dank jener Ironie Linderung findet. — Ich harre der Trompetenstöße ... Wahrlich, ein Mann mit der schlechtesten Zigarre beschäftigt, jedenfalls herrscht Stille drüben, so dass man hören auf gut Glück die teure Zeit nützt und sagt, ja es gibt eine Ironie — und gerade hier tritt sie in Funktion —, die sich über den Dualismus hinwegsetzt — die Blausüger und Schwarzsüger; Bürger und Künstler; Männer des Geistes und Männer des Sinnes; Verführten und Erwählten, sozial Geborenen und Outsider, aber im Grund geht es wohl um das Licht- und Schattenspiel menschlicher Natur schlechthin — das Klügliche und Wunderbare in uns, der Gott und das Tier, der Tod und das Le-

stürmen Tun», heisst es am Anfang der Studierstube, aber auf ihrem Höhepunkt dekretiert Faust, der Herr des Pudels und Sklave seiner Dämonie, triumphierend: «Im Anfang war die Stille».

Ich weiss nicht, ob jemand schon auf den Gedanken gekommen ist, diesen Bibelübersetzer mit Pudel mit einem anderen zu konfrontieren, dem ein Löwe Gesellschaft leistete: mit dem alten Hieronymus im Gehäus. Da, in Dürers guter Stube, ist alles wohlgeordnet, die wilden Triebe (und Hieronymus hatte weiss Gott genug damit zu tun!) sind entschlafen, und der Löwe, dieses mächtigste, dieses dämonischste aller Tiere, liegt friedlich schnurrend da wie eine Hauskatze. Freilich, Hieronymus, wenn ihm auch manchmal Schiltner unterliefen, bot den grossen Satz, der Faust so viel zu schaffen machte, richtig übersetzt: «Im Anfang war das Wort».

Ob Goethe daran gedacht hat? Ob er seinen unruhigen Pudel als hündische Gegenfigur zu dem majestätischen Löwen des Hieronymus konzipierte? Ausgeschlossen ist es nicht. Schliesslich ist der Löwe des Hieronymus nur einer von vielen geblühten, in denen die gewaltige Wildheit des Tieres durch Frömmigkeit gestillt worden ist. All die vielen Legendenlöwen wollen wir hier nicht aufmarschieren lassen, auch nicht die zahllosen Parabelöwen, die an den Portalen romanischer Kathedralen leuchten, das Mut und die Macht in den Dienst der Heiligen getreten sind. Nur einer ist zu nennen, weil Goethe ihn gekannt, genannt, geliebt, in einer Szene lebendig gemacht hat, die sich als Pendant zu dem Dämonentreiben in der Studierstube des Magiers betrachtet werden kann. Die Erzählung schied sich zu den viergelesenen, sie stammt aus der späten Zeit von Wilhelm Meisters Wanderjahren und heisst einfach «Novelle».

Fürst und Fürstin reiten mit einem jungen Begleiter aus. Draussen von einer Höhe aus sehen sie, dass im Dorf, wo gerade Jahrmärkte ist, ein Feuer ausbricht. In der Panik sind auch die wilden Tiere eines Zirkus ausgebrochen. Ein Tiger wird von dem jugendlichen Begleiter erlegt, aber der Löwe soll lebend eingefangen werden. Das besorgt niemand anders als ein Kind mit seinem Flötenspiel und Gesang. So hat einst Orpheus, der Sänger und Liebhaber der Götter, der Muse und Gottesweise, die wilden Tiere bezaubert, so haben sie einst im Paradies friedlich beisammengeliegen, und so wird es in der Endzeit wieder sein. Aber Goethe erinnert diesmal nicht an den Sänger Orpheus, sondern an einen anderen, noch gottstärkeren Liebeskinder, an Daniel in der Grube. So singt das Kind:

Aus den Gruben, hier im Graben,
Hör ich des Propheten Sang;
Engel schau' den Löwen bang;
Was du den Guten bang?
Lüß' und Löwin, him und wieder,
Schweigst dich um ihn her;
Ja, du schaffst, frommen Lieder
Haben's ihnen angetan!

Und nachdem der Löwe sich zu seinen Füssen gelagert hat, singt es gloriöser weiter:

Denn der Ewig' herrscht auf Erden,
Ueber Meer' herrscht sein Blick;
Löwin schau' Löwen sein Blick;
Und die Wölfe schau'nt zurück.
Blankes Schwert erstarrt im Hiebe;
Glaub' und Hoffnung sind erfüllt;
Gunschuld' ist die Welt;
Die sich im Gebet enthält.

MONIKA MANN

Eine komische Geste

ben, oder glaubt du nicht! Und du wirst nicht leugnen, dass es einer durch Leidenschaft geheiterten Ironie bedarf, um ein achtzigjähriges ehepaar, das in einem prächtigen, aber schweres Dasein mit einem zwölffährigen dichterisch-epischen Werk nicht durch ein weisses Finale zu beschliessen, sondern durch einen Felix Krull, diese ganz eigene Ironie ist nicht deutsch, nicht französisch oder englisch, aber entbunden des Nationalen, des Zeitlichen, wenn du willst. Allenfalls ist Krull ein ins tänzerisch überstetzer Rascheln, dessen Mordlust die Lust sich selbst zu imponieren ist, und darin besteht schliesslich Felix's Lust zur Maskerade und Hochapelle während dort freilich Qual und Wahn herrschen, ist's hier ein von Glück und Uebermut bestrahltes Abgleiten vom Weg. Aber wer weiss, was das südamerikanische Zuchtthaus des nicht mehr geschriebenen zweiten Bandes hinauswölft — eine Art von Lauterungsreisen alla Gregorius — eine Art der Joseph'schen Grube, eine Art von Höllenfahrt alla Leberkühen? Der leidenschaftlichen Ironie ist alles zuzutrauen, und was schon in *Der kleine Herr Friedemann* (1897) unerhittlich weit und breit, mag im Scheitern der himmlischen Züchtigung und zur ehepaar Orgie werden. Der Patriarchendichter mag mit dem kriminellen Liebhaber hinter vergitterten Fenstern sagen — ich tat, was ich konnte, o Herr, und es ist nicht genug. So nimm mich auf ins Feld der Reinigung, das Fegefeuer und mache mich bereit für dich!

Das Minutenzeichen erinnert mich an die teure Zeit und an die Ratsamkeit, einen Punkt zu machen. Ein „so long!“ — die Hörer klappen auf. R. hat mir Obiges mit der Post zurückgeschickt — eine komische Geste, die ich somit dreifach verwenden und loswerden. Als Kopfnote stand da — mit Kratzfuss zurück, denn alles was im letzten Sinn ein Dichter, ein Lehrer, ein Vorbild ist — ein Homer, ein Sokrates, ein Christus —, das weiss nichts vom Phänomen der Ironie. R.

Die Erschaffung des Ehemannes

Eine indische Legende von Fritz Coleman

Der allmächtige Mahadeva schuf das schöne Land, das er Indien nannte. Darauf flog er herab zur Erde, um das neue Land zu bewundern. Sein Schwingenschlag weckte den warmen Windhauch, der voller süsse Düfte war und die stolzen Palmen sich vor dem Grossen beugen liess. Die Sonne in ihrer Freude über das neue Land liess die weisse Lilie sprossen, dass sie das zarte Grün unterbreche. Mahadeva brach eine Lilie und warf sie ins blaue Meer und freute sich am Kontrast der Farben. Der Wind aber wollte diese Lilie schaukeln und bewegte äussend die kleinen Wellen. Weisser Schäumen umgab die Blume und hob sie zu einem Bukett, woraus sich eine allerliebste Gestalt formte — das Weib!

Das Weib spielte sich im klaren Wasser und bewunderte seine Schönheit. Aber auch die Welt ringsherum begeisterte das Weib. Es betrat die Küste und blickte sich um und war entzückt von den Blumen. Unzählige Augen folgten aus dem Himmel den Bewegungen des Weibes und sie erstarrten vor Wonne. Seither schimmern die Sterne.

Aber als das Weib durch die blühenden Wiesen und lispelnden Wälder schritt, wurde es langsam müde und langweilte sich auch, denn seine Augen hatten genug getrunken. Es jammerte daher zum allmächtigen Mahadeva, dass es sich langweilte, weil all die Sachen, die es sah, stumm seien.

Mahadeva erbarmte sich des Weibes und schuf eine Anzahl bunter Vögel, die fröhlich sangen. Aber diese entzückten das Weib nur zwei Tage, darauf langweilte es sich aufs neue.

Das Weib klagte: «Was nützen mir alle die schönen Lieder der Vögel, die nur meine Sehnsucht wecken? Was nützt mir meine Schönheit, wenn mich niemand umfängt und sich voll Liebe an mich schmiegt?»

Da schuf der grosse Mahadeva die Schlange. Sie umfing das Weib und ringelte sich schmeichelnd zu dessen Füssen. Aber nach zwei Tagen lief das Weib unzufrieden: «Allmächtiger Mahadeva, bin ich wirklich so schön? Warum ahmt mich denn niemand an? Die Vögel singen wunderbar und die Schlange schmeichelt mir, aber keines tut das, was ich tue».

Mahadeva liess sich erweichen und schuf den Affen, damit das Weib sehe, dass es das schönste sei unter den Wesen — auch unter denen, die gingen wie sie und machten was sie tat. Doch das gefiel dem Weib nur einen halben Tag. Es rief erneut: «Ach Meister, ich bin so schön, man umschmeichelt mich, man ahmt mich nach, man bewundert und beneidet mich. Das macht mir Angst, denn niemand ist da, der mich beschützt, wenn mir Gefahr droht».

Da winkte der Herr dem mächtigen starken Löwen, dass er sich zu Füssen des Weibes lege und dieses beschütze. Das Weib aber schmeichelte wieder: «Was nützt mir alle Schönheit, wenn ich nichts habe, das ich lieben kann, denn hast du mir nicht ein Herz geschaffen?»

Da schuf Mahadeva das reizende Hündchen und das Weib war entzückt. Es streichelte und lieboste das Tierchen und liebte es.

Nun fehlte dem Weib nichts mehr, alle Wünsche wurden ihm erfüllt. Und weil es nichts mehr zu wünschen hatte, erbot es sich grimmig. Es schlug das Hündchen, dass dieses winselnd fortlief — es trat die Schlange, dass sie sich verkroch — es verjagte die Vögel und, weil sie kamen nicht mehr zu ihr — es verspottete den Löwen, dass auch er verschwand.

«O Mahadeva, Allmächtiger, was gabst du mir für Kreaturen! Sie lieben mich, umschmeicheln mich, loben mich und wenn ich einmal nicht gute Laune bin, laufen sie davon. O ich Unglückliche! Schaffe mir doch ein Wesen, an dem ich meinen Aerger, meinen Zorn auslassen kann, das nicht davon läuft und alle meine Launen ertragen muss!»

Da erbarmte sich der mächtige Mahadeva ein letztes Mal — und erschuf den Ehemann.

Ohne Binde Strich

Ein Unternehmen, das sich statt Kibitz-Verlag Kibitz Verlag nennt, ist grammatisch im Irrtum. Sprachlich ist der Verlag eine Fehlerquelle, wenn er literarisch auch zu den Fundgruben des Zeit Alters zählen mag. Leider reist diese Unsitte immer empfindlicher ein, und allenthalben begegnet man Konstruktionen wie «Nicht-raucher Vereinigung», «Karl Matz Werbe-Agentur» oder «Papa Müller Studentenwohnheim». Nun — Bindestrich hin, Binde-Strich her — man kann der Mutter Sprache, wenn man will, recht hübsche Nuancen der Zusammen Setzerei abgewinnen.

Da wäre beispielsweise ein sowohl sachlich wie grammatisch vertretbares Gummi Zug ... pardon Gummizugwort: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Durch die Wohlart des Bindestrichs ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen die übertriebene Anwendung des Binde-Strichs: «Schlüssel-Blumen-Sammeler-Verband». Wir sind, man merkt, dem Vortritt zu nahe getreten, und das Sprachgefühl ein wenig aufgelockert hiess es: «Schlüsselblumen-Sammeler-Verband». Dagegen ist nichts einzuwenden, wohl aber gegen

11. VI. 65

"Unser" Monat!

Cher ami!

Zuweilen glänze ich aus mir --
und denke, wie sonderbar ist doch der tolle Jam
Reimon! Zum Wortgedränge! Und: Ist
nicht das Bruch, das Gedächtnis der Raum, der
(trotz Gedränge!) der Wort umgibt? Schicksal
ist es bei den Reimon auch so.

Ist mag nur kurze Gedächtnis --
denn mag ich auf den FAKT nicht. Kopf
ist glänze aus den kleinen Dingen. CAPRI....
und so.

Vitrojan. Wie erinnern mich an
Chopin. Sie halten in die Sprache Linen,
so wie nur in das kleine, kleine Kompositionen.
Auch das Meiste haben sie mit ihm
gemein, das Meiste, Simile, schon an-
gedämmt ins Edle. -- August!!
Inliegende schon wie vielleicht schon in
Robenische Übersetzung im MONDO. Love Month